

Aus der Werkstatt des Schweizerfilms

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz**

Band (Jahr): **8 (1943)**

Heft 121

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

abgespielten Filme betrifft, hing das je-weilen nur vom Operateur ab, dem absolut freie Hand gelassen war. Immerhin hatten sie alle das eine Merkmal, daß sie über-mäßig schnell abgewickelt werden mußten, aus dem einfachen Grunde, weil die über-aus leicht brennbaren Filme so schnell als möglich an der heißen Glühlampe vorbei gedreht werden mußten. Damals nahmen die Wildwestfilme einen großen Raum ein, die übrigens den Nachteil hatten, daß nach jeder Vorstellung das Lokal schnellstens und gründlich gelüftet werden mußte, um den Pulverdampf und -Gestank wieder zu entfernen, der vom «Synchroniseur» mit seinem Schießseisen verursacht wurde. Mit-unter kam es auch vor, daß Jean Speck sich mit einem langen Meerrohr versah, um damit, wie die seinerzeitigen «Bänkel-sänger», die Bilder auf der Leinwand zu erklären, oder mit seinen eigenen Rand-glossen zu versehen. Aber das Lokal wurde zu eng und zu gefährlich. Speck muß das auch eingesehen haben. Er schloß die Pforten seines Panoptikums und siedelte um. Auf dem Areal des heutigen «Du Pont», gegenüber dem «Grünen Hüsi», stand ein länglicher Schuppen, der dem Konsumverein Zürich lange Jahre als Lager-schuppen gedient hatte, nun aber leer war. Diesen Schopf mietete der alte Routinier, schlug ihn mit billigem Fahnenstoff aus

und errichtete darin den ersten ständigen Kino Zürichs. Speck hatte nun damit einen derartigen Erfolg, daß von morgens zehn Uhr an bis nachts dieses primitive Theater dicht gedrängt voller Zuschauer war. Die Vorstellungen waren nicht abgegrenzt, mit-ten im Film strömten die Zuschauer herein und verließen ihren Platz erst wieder, wenn sie an der Stelle angelangt waren, wo sie den Anfang sahen. Sehr oft ließen die Zuschauer den Film auf demselben Platz mehrere Male an sich vorbei rollen; aber der Zulauf war derart, daß man sich um solche Bagatellen nicht zu kümmern brauchte.

Bis zum Jahre 1906 war dies der erste und einzige Kino in Zürich. Dann wurden alle alten, auf dem ganzen «Schützenhaus-Areal» stehenden Gebäude abgebrochen und an deren Stelle der heutige große Häuserblock «Du Pont» erstellt mit dem neuen Luxus des eingebauten, feuersiche-ren, ständigen Kino «Orient». Auch hier war der alte Speck tonangebend, der Bau des Kinos erfolgte unter seiner ständigen Aufsicht und unter seiner ständigen Mit-arbeit. Als erster Unternehmer des neuen Lichtspieltheaters, dessen Besucherzahl alle Erwartungen überstieg, konnte Speck als Alleinherrscher die reichlich fließenden Gelder auf sein sorgsam gehütetes Bank-konto anlegen.

H. Gysler.

Außerdem haben hier ihre Zentrale: Sekretariat Schweizerischer Lichtspiel-theater-Verband, Sekretariat Verband schweizerischer Film-produzenten, Sekretariat Gesellschaft schweizerischer Filmschaffender, Sekretariat Studio Arbeitsgemeinschaft der Filmfachleute, Sekretariat Bund schweizerischer Kultur-filmgemeinden, Sekretariat Verband schweizerischer Kino-Operateure.

Weiter ist Zürich der Sitz der Geschäfts-stellen von Firmen, die Lieferanten von Kinobedarf sind, wie Projektions- und Tonapparaturen, Beleuchtungsbedarf, Koh-len, Bestuhlung etc. Es ist der Sitz der Redaktionen: Fachzeitschrift «Schweizer Film Suisse» und der Publikumszeitung «Schweizerische Filmzeitung». Hier wird die Film- und Diapositiv-Reklame herge-stellt und an die schweizerischen Licht-spieltheater weitergeleitet.

Alle diese Firmen und Geschäftsstellen geben Hunderten von Angestellten Ver-dienst. Wir wollen hier keine Zahlen an-führen; immerhin sei erwähnt, daß an Druckereien, Klischeeanstalten, Maler, De-korateure, Buchbinder, Spediteure usw. namhafte Aufträge vergeben werden. Die Inseratenseiten in den Tagesblättern geben Auskunft, was da geleistet wird. Das Elek-trizitätswerk der Stadt Zürich streicht große Summen für seine Lieferungen ein, und die Stadt selbst bezieht allein an Bil-lettsteuern mehr als eine halbe Million gute Schweizerfranken, abgesehen von den Einzelsteuern der vielen Angestellten.

Wir haben diese Feststellung gemacht, um zu zeigen, welche wirtschaftliche Be-deutung das Filmgewerbe besitzt, dem Un-berufene am Zeug flicken zu müssen glau-ben, ohne selber etwas dafür geleistet zu haben.

H. K.

Zürich als Filmzentrum

Seitdem wir die Kinematographie kennen, ist in der Schweiz Zürich das Zentrum die-ser neuen Industrie oder Kunst, wie man es immer nennen will. Hier machten sich die ersten Wanderkinos selbständig. Von hier aus schickte der erste Filmverleih seine im Ausland gekauften Programme an die nach und nach im ganzen Land entstehenden Kinotheater. Wer irgendwo in der Schweiz ein Kinotheater errichten wollte, wandte sich zuerst nach Zürich, wo er die neuesten Apparaturen einhandelte und sich in deren Gebrauch unterrichten ließ, wo er die Leihprogramme besichtigte und für sein Theater sicherte. An der «Börse», die sich im ehemaligen «Café Steindl» etablierte, wurden die Abschlüsse getätigt. Noch heute, da diese Börse ein größeres Ausmaß hat, werden Verleiher und Kunden wöchentlich zusammengeführt. Zürich ist auch die Stadt, in welcher mit der ersten Produktion von Filmen begon-nen wurde und zwar Produktionen, mit denen die Schweiz auch im Ausland Ehre einlegte.

Nach unschätzbarem Aufwand von Zeit, Energie und in der Hauptsache von Geld-mitteln hat sich aus den Anfängen eine bedeutende Industrie entwickelt. Es be-stehen heute in Zürich folgende Film-produktions-, Filmbearbeitungs- und Film-verwertungsfirmen:

- 15 Produktionsfirmen,
- 4 Kopieranstalten,
- 5 Studios oder filmtechnische Labora-torien,
- 17 Filmverleihfirmen,
- 29 Lichtspieltheater.

Aus der Werkstatt des Schweizerfilms

H. K. Die «Gotthard-Film A.G.» hat sich eine neue, sehr interessante Aufgabe gestellt. Die bekannte Schriftstellerin Noëlle Roger, von der das Werk «Ein Licht erhellt die Welt» wegen seiner über-zeugenden Darstellung der Aufgaben des «Roten Kreuzes» in der ganzen Welt be-kannt wurde, hat eine Biographie des Grün-ders des Roten Kreuzes, Henry Dunant, geschrieben, und Fernand Gigon hat nach diesem Originalmanuskript das Drehbuch verfaßt. Gigon ist ebenfalls bekannt als Autor des Buches «Henry Dunant». Die Filmbiographie von Noëlle Roger ist so-wohl als Volks- wie auch als Luxusausgabe

erschienen. Unseres Wissens spricht man hier zum ersten Male von einer «Film-biographie». Diese Filmgattung unterschei-det sich vom Roman dadurch, daß sie alle nebensächlichen romanhaften Ausführungen beiseite läßt und sich nur auf die filmi-schen Erfordernisse konzentriert. Die Film-biographie arbeitet damit dem Drehbuch-verfasser direkt in die Hand. So sind alle Vorbedingungen vorhanden, dem Werk über Henry Dunant nicht nur in der Schweiz, sondern auch weit im Ausland einen durchschlagenden Erfolg zu sichern. Als Hauptdarsteller und Repräsentant der Titelrolle ist Daniel W. Fillion verpflich-

tet. Wir nehmen an, daß dieses Werk nicht nur in französischer Sprache aufgenommen, sondern in weitere Kultursprachen synchronisiert wird. Erst dann sind die Vorbedingungen geschaffen, um in allen Ländern aufs neue zu demonstrieren, was das «Rote Kreuz» bedeutet.

*

«Wilder Urlaub», der preisgekrönte Soldatenroman von Kurt Guggenheim, ist von der A.-G. Präsenfilm in Zürich erworben worden und wird zurzeit verfilmt. Man hat den Aufnahmestab unter Operateur

Berna in der Altstadt bei interessanten Stimmungsaufnahmen beobachtet. Die Hauptfigur des Helden, Mitrailleur Herme-linger, spielt Robert Trösch.

*

Außer dem Film «Henri Dunant» soll — in Gemeinschaft mit der Gotthard-Film-Gesellschaft — ein Großfilm frei nach Joseph Victor v. Scheffels Roman «Ekkehard» gedreht werden. Für 1944 ist u. a. die Verfilmung von Gottfried Kellers Novelle «Der Landvogt von Greifensee» in Aussicht genommen.

Schweizerische Umschau

Abgelehnte Vorzensur

Im St. Galler Gemeinderat hatte das konservative Mitglied Gemperle eine Motion eingebracht, welche die Bildung einer städtischen Filmkommission als Vorzensur-Instanz für Filme verlangte, die in öffentlichen Lokalen zur Aufführung gelangen; außerdem «eine wirksame Kontrolle über die Einhaltung des Verbotes des Besuches von Kinos durch Jugendliche unter 18 Jahren». Der Stadtrat ließ durch seinen Vertreter Dr. Volland antworten, die Polizeiverwaltung sei auf ihr Amt als Zensurinstanz nicht erpicht, aber St. Gallen sei einer der wenigen Kantone, die noch eine Gemeindekontrolle besitzen. Eine Gemeinde-Vorzensur würde aber große Nachteile haben, einen schwerfälligen Apparat benötigen und große technische Schwierigkeiten verursachen. Die mit der Kontrolle von Jugendlichen beauftragten Organe suchen mit Erfolg der Vorschrift Nachachtung zu verschaffen. Aus allen diesen Gründen beantragte der Stadtrat die Ablehnung der Motion. Hierauf *verwarf* der städtische Gemeinderat mit 14 gegen 12 Stimmen bei enigen Enthaltungen *die Motion* Gemperle.

Ein Film über das Schweigen

Unsere Behörden haben nichts unterlassen, um den Schweizer Bürger und Soldaten immer wieder an seine Pflicht der Verschwiegenheit zu erinnern. So bedeutet jede Verletzung der Schweigepflicht einen Bruch des Vertrauens. Das Vertrauen mißbrauchen, welches das Land einem schenkt, heißt aber nichts anderes, als das Land verraten. Der Landesverrat beginnt schon beim unbekümmerten Gespräch über militärische Angelegenheiten in Anwesenheit Unbekannter. Jedem Unbekannten gegenüber ist Zurückhaltung am Platze; denn man kann Spionen ihre Absicht nicht ohne weiteres ansehen. Alle Angaben über militärische Angelegenheiten sind für den allfälligen Gegner verwendbar und erleichtern ihm den Angriff auf unser Land. Nur eine freiwillige, aber eiserne Disziplin, vom Höchsten bis zum Einfachsten, gestattet es, der Gefahr wirksam entgegenzuwirken.

Dieses Thema wurde einem Film der Schweizer Wochenschau zu Grunde gelegt und vom Publikum mit sichtlichem Interesse aufgenommen.

Eine gelungene Filmveranstaltung

Der Zürcher Lichtspieltheaterverband hatte am 29. Mai im Zürcher Corso-Palais einen Filmball veranstaltet, der einen sehr großen Publikumserfolg aufwies und das Haus bis auf den letzten Platz füllte. Die Herren Schaub, Dorn, Stoehr u. a. hatten ein vielfältiges Programm zusammengestellt und im Vestibül des Hauses war eine Ausstellung von Stand-Photos alter Filme zu sehen, deren Titel und Darsteller vom Publikum in einem Wettbewerb zu erraten waren. Auch sah man Bilder von kommenden Filmen. Der Zürcher «Tagesanzeiger» schrieb u. a. über diese Veranstaltung:

Im Mittelpunkt des durch die spielfrohe Kapelle Fred Böhler assistierten Programmes stand die Abrollung einer unbezahlbar lustigen Folge von musealen Filmen. «Kinder, wie die Zeit vergeht», Streifen, die 20, 30 und sogar 40 Jahre alt waren, in die Urzeit der Kinematographie zurückzuführen schienen und längst vergessene «Stars» wieder lebendig werden ließen, wie die diabolische Asta Nielsen, den herzbetörenden Max Linder in einer Geistergeschichte, Albert Steinrück, Hans Albers, Willy Fritsch und Carl Fröhlich in ihren ersten Stummfilmrollen; furchtbare Moritaten einer filmentfesselten Epoche, die sich an Kolossalwerke wie «Nero» heranzugewagt und verhexte Polizisten hinter Bösewichtern herjagen ließ. Und unter Beifall

ertönte das drastische Organ der Adele Sandrock, wand sich die damals süße Lil Dagover in den Armen eines Betörers...

Viel Kopfzerbrechen bereitete der Publikumsbewerb, aus fünf Standbildern Titel und Hauptdarsteller von fünf Filmen zu erraten; es gab überall nachdenklich gefurchte Stirnen, und selbst eingefleischte Filmfanatiker wurden unsicher. Um 2 Uhr morgens konnte Präsident Schaupp vom Zürcher Lichtspieltheaterverband das Resultat verkünden und den drei ersten Gewinnern die auffallend schönen Naturalpreise übergeben.

Von der Basler Filmausstellung

Im Mittelpunkt der Basler Filmwoche steht eine *Filmausstellung in der Schweiz*; von Fachleuten eingerichtet, wird diese in wissenschaftlich-systematischer und gleichzeitig anschaulich-lebendiger Weise die Entwicklung der Kinematographie zur Darstellung bringen. Gleichzeitig finden in sämtlichen Kinos Basels Aufführungen statt, die das Wesen des Films in seiner Mannigfaltigkeit zeigen. Vorgeführt werden neben Premieren künstlerisch wertvolle Filme und alte Stummfilme, klassische Streifen der Filmgeschichte, Avantgarde-Filme. In speziellen Veranstaltungen werden demonstriert und z. T. diskutiert: der wissenschaftliche Film, der Kultur- und Unterrichtsfilm, der Amateurfilm, der Reklamefilm, Streifen des Armeefilmdienstes und der Wochenschau.

Für die Auslandschweizer in Rom

ist mit Hilfe von «Pro Helvetia» ein abwechslungsreicher und willkommener Filmdienst eingerichtet worden, an dessen Zustandekommen Dr. Alfred Farner und Werner Sautter große Verdienste haben.

Ein Musikfilm

Stefy Geyers Kammerorchester hat sich dem Operateur zur Verfügung gestellt, so daß ein interessanter *Kulturfilm* entstand, über welchen die «Luzerner Neuesten Nachrichten» schrieben: «Die Wirkung dieses Filmes auf das Kinopublikum ist eine ausgezeichnete und gereicht ihm zu Ehren. In manchen Vorführungen wurde geklatscht, was bei dieser Art Film sonst nicht gerade oft vorkommt. Ein erfreuliches Symptom übrigens in der heutigen nicht besonders zart besaiteten Welt.»

Nicht das Kino schadet in erster Linie den Jugendlichen

Ein Urteil des Basler Regierungsrates

In der Schweizerpresse zirkulierte kürzlich folgender aufschlußreicher Bericht aus Basel: «Schadet das Kino den Jugendlichen?» Die Gelehrten sind sich darüber nicht einig. Der Basler Jugendanwalt und die Vormundschaftsbehörde sind davon

überzeugt. Andere Instanzen wiederum sind eher skeptisch eingestellt und glauben, daß das Gemüt der Jugendlichen durch charakterliche und andere Faktoren (erbliche Veranlagung, Erziehung, Milieu etc.) mindestens so stark beeinflusst werde als durch